



Nummer
Donnerstag,

8.
9. Jenner 1817.

Das Riesenspielzeug.

(Nach No. 17. in den deutschen Sagen, herausgegeben von den Brüdern Grimm, 1816.)

Hoch auf der Burg Rideck in Elsas gelegen,
Von Strömen und Felsen umwallt,
Da hauste vorzeiten ein stattlicher Degen,
Ein Burgherr in Riesengestalt.
Die Söhne und Töchter dem Ahnherrn entsprossen,
Verbreiteten dann sich nach Sachsen bis Rossen *);
Das zeigt eine Ribbe an Ketten geschlossen,
Vom Riesenfräulein acht Jahre nur alt.
Die Tochter von Rideck wohl einſtmal Verlangen
Zu ſchaun nach den Thälern erfaßt;
Mit Schritten, als kämen die Thürme gegangen,
Bis Haslach ſpaziert ſie in Haſt.
Dort ſieht ſie, herab zu den Feldern geſtiegen,
Viel Bauern auf Aeckern arbeitend mit Pflügen;
Das ſah ſie noch nimmer, das ſchafft ihr Vergnügen,
Das ſcheint ihr ein Spielwerk, ſo recht für ſie paßt.
„Ei,“ ruft ſie, die Keniſigen fernher erreichend,
„Das gefällt mir, — das nehm ich mir mit!“
Und gemach über's Feld mit der Hand hinſtreichend,
Fängt ſie Alles was ging oder ritt;

*) In dem ſächſiſchen Städtchen Roſſen wird noch bis jetzt über dem Kirchenthor eine Rieſenribbe an Ketten verwahrt, welche angeblich einem achtjährigen Rieſenfräulein angehörte.

Die Bauern, die Koſſe, die Ochſen, die Pflüge
Faßt ſie in der Schürze, geſpreitet zur Gnüge,
Und ſpringt, als ob nichts oder Leichtes ſie trüge,
Den jähen Fels aufwärts mit Einem Schritt.
Ihr Vater, der Ritter von Rideck, ſie ſchaute,
„Wie biſt Du ſo fröhlich im Sinn?“
Was trägst in der Schürze, mein Töchterlein, Traute,
Was haſt Du ſo zappliches drinn?“
Auf thut ſie die Schürze — ach, welche Geſtalten,
Die Thiere ſich auf den Beinen kaum halten,
Die drehenden Bauern verkrochen in Falten —
Kaum wiſſen ſie ſelbſt woher und wohin.
„Ei, Vater, gar artiges Spielzeug ich bringe!
So schön hatt' mein Lebtag ich's nie!“
Sie ſtellt auf den Tiſch all' die niedlichen Dinge,
Die Bauern, die Pflüge, das Vieh.
Es klopft in die Hände und tanzt, die Erfreute,
— Es wackeln, es wirbeln die Thiere, die Leute;
Doch der Vater befahl ihr herab die Beute
Zu tragen, denn das ſei kein Spiel für ſie.
Sie weinte; nicht mochten die Thränen ihr frommen;
Der Ritter ſprach: „Kram Alles ein
Fein ſacht und ſeh hin, woher Du's genommen;
Der Bauer kein Spielzeug darf ſeyn!
Denn baut' er nicht Aecker und Reben und Wieſen,
So müſten auf Schlöſſern, wohl herrlich geprieſen,
Verhungern die ſtättlichen Ritter und Rieſen;
Sie hätten nicht Brod, nicht Milch und Wein.“
Arthur vom Nordſtern.

Ein Scherz, und tausend Folgen.

(Fortsetzung.)

„Ihr armen Mädchen,“ sagte ich, von ihrem Schmerz tief ergriffen, „brecht felten die erste Blume, die der Lenz des Lebens, die Liebe, Euch bringt, oft wenn Ihr denen in reiferen Jahren einmal wieder begegnet, denen Ihr im ersten Entzücken der Jugend Eure Hand gern geschenkt hättet, lächelt Ihr über Eure frühere Verirrungen; oft aber begleitet Euch das bittere Gefühl, daß Euer Geschick Euch aus den Armen Euers ersten Geliebten riß, vor den Altar, vor dem Ihr mit einem zweiten die Ringe wechselt; in den lebenslänglichen Pflichtzwinger; in das Grab — Gott sei Dank, Agnes, Sie sind in dem ersten Falle. Der blasse kranke Mensch, der Sie heut' auf dem Comtoir sprach, — das war van der Buysen.“

Agnes trat zweifelnd zwei Schritte zurück, starrte mich an, und das Blut wich ihr aus dem Gesicht.

„Der Vater,“ fuhr ich fort, „starb vor 2 Jahren. Van der Buysen verpraßte in Kurzem sein Erbe, häufte durch seine ungemessenen Ausschweifungen einen Berg von Schulden auf, und heirathete, um seine dringenden Gläubiger zu befriedigen, vor einigen Monaten eine alte Närrin.“

15.

In diesem Augenblicke platzte der Amtsrath mit großer Heftigkeit zur Thüre herein. Agnes, von der Centnerlast meiner Mittheilungen fast zu Boden gedrückt, schwankte in ihr Zimmer.

„Gut,“ sagte der Alte, „daß ich Sie hier finde. Eine höllische Kabale ist gegen mich gespielt worden. Eine Mine hat man mir unter den Füßen gegraben, man könnte die Welt damit auseinander sprengen. Aber ich will mich dem verdammtten Residenz-Geschmeiße entgegenstellen, daß das ganze Land darob staunen soll. Alles will ich aufbieten. Auch Sie, mein Freund, müssen mit in die Schranken.“

Er erzählte nun, was er eben von seinem Agenten gehört hatte, daß dem Oekonomie-Rath Rose seine Pachtung zugebracht sey, und schwor bei Himmel und Hölle, daß er seinen letzten Dreier daran setzen wolle, ehe er das schöne Amt von einem solchen geräderten Oekonomen, der in seinem Leben keinen Pflug in der Hand gehabt, verpfuschen lasse. Da fahren die Bursche,“ schrie er, daß die Fenster klirrten, „nach Mögelin, Flotbeck, Hofwyl und wie die gelehrten Landwirthschaftsnester alle hei-

fen, wo mehr geschrieben, als gedroschen wird, und stellen sich dann, ökonomische Annalen und Compendien unterm Arm, auf die Brache, und suchen mit der Porgnette, wo der Weizen wächst. Aber das kommt von der verdammtten Neuerungsucht! Eine Muster-Wirthschaft soll der Mensch einführen. Er wird dem Finanz-Minister das Geld aus dem Beutel holen, und die Nachbarn, die mich beneideten, werden sich todt über ihn lachen.“

„Ereifern Sie sich nicht vor der Zeit, Freund,“ unterbrach ich ihn; „kennen Sie den Mann?“

„Nein, mag auch den Kerl nicht kennen lernen.“

„Die Sache ist ja noch nicht entschieden; Sie haben Freunde, und vielleicht macht sich das alles noch zu Ihrer Zufriedenheit. Sie trugen mir,“ bog ich, mit meinem Plane fertig, ein, „neulich auf, Ihnen einen Verwalter zu besorgen. Darf ich ihn vorstellen? ich hoffe, er wird Ihnen gefallen.“

„Bon, Freundchen,“ sagte er mit freundlichem Danke für die Besorgung seines Auftrags, und ich eilte, um Rose zu holen, und ihn von seiner Rolle zu unterrichten.

Rose kam in einem schlichten Ueberrock, mit einem spanischen Rohre, länger als er selber war, nannte sich Verwalter Sero, versicherte mit sehr vieler Bescheidenheit, daß er kein größeres Glück kenne, als vom Amtsrath, der als erster Landwirth im ganzen Lande bekannt sey, in seinen Kenntnissen berichtigt zu werden, und schwatzte nun von allen Fächern des Feldbaues, von der Viehzucht und von sämtlichen Nebenbranchen dieser vielseitigen Wissenschaft, mit so vieler Beredsamkeit und verrieth überall so viele praktische gediegene Erfahrung, daß dem Alten es fast vorkommen mochte, als wisse der junge Verwalter mehr, denn er selber.

Ich mußte mehrere Male auf die Lippen beißen, um nicht laut aufzulachen, wenn Rose dem Alten über verschiedene Vorurtheile und Schlendriansünden, die dieser vertheidigen wollte, das Capitel mit einem Ernste und einer Festigkeit las, daß jener weder ein, noch aus konnte; und ein Glück war es, daß es schon zu dunkel im Zimmer war, um das Mienenspiel beider zu sehen, als der Amtsrath in stiller Bewunderung des weiten Umfangs von Kenntnissen, die der Verwalter gezeigt hatte, ihn neugierig frug, wo er die Wirthschaft gelernt, und dieser ganz trocken antwortete: „bei dem Herrn Oekonomie-Rath Rose.“

Die Freude, einen so tüchtigen Wirth in dem jungen Empfohlenen gefunden zu haben, hätte durch nichts Schlimmeres gedämpft werden können, als durch die paar Worte.

Der Alte brach schnell ab, meinte, er werde wieder nach ihm schicken, und entließ sehr erkaltet den Pseudo-Verwalter.

„Das war recht dumm,“ hob der Alte an, als Rose das Zimmer verlassen, „ich hätte den Menschen gern genommen. Das schien ein recht tüchtiger Kerl zu seyn, und wenn er das alles von dem — dem Musée Oekonomie-Rath gelernt hat, hören Sie, Freund, da habe ich vor dem allen möglichen Respekt. Er hat mir über vieles, was mir so schon halb und halb im Verstande gedämmert hat, ein Licht, ja, ich sage es gerade heraus, ein recht helles Licht angesteckt, so, daß ich ganz offenbar einsehe, daß ich mich in Manchem geirrt haben kann, aber — ich kann ihn doch nicht nehmen.“

„Aber lieber Amts-rath — bloß weil er bei dem Oekonomie-Rath, Ihrem Nachfolger —“

„Ja, ja,“ fiel er mir heftig in's Wort; eben darum. Das ist eine Finte von dem geräderten Oekonomie-Patron, eine recht fein angelegte Finte; die übersehen Sie nicht, weil — Sie nehmen mir das nicht übel, — weil Sie von der Feldwirthschaft nichts verstehen. In jeder neuen Oekonomie muß ein Feldwirth Jahre lang seine Aecker studiren. Der Verwalter ist — da laß ich mich gleich hängen, ein Abgesandter vom Herrn Oekonomie-Rath, der sich gehörig umsehen soll, um, wenn der Herr Rose die Pachtung antritt, schon überall Bescheid zu wissen. O, der alte Amts-rath ist nicht so dumm, als er aussieht. Nein, Freundchen — der Verwalter wird nicht engagirt, und damit Punktum.“

16.

Ein fürstlicher Marqueur brachte Licht; wir blinzelten einander an, und lachten, denn die zwölf Wachskerzen, die der Mensch auf silbernen Leuchtern und einem großen silbernen Präsentirteller brachte, blendeten uns, lange im Dunkeln Geseffenen, so stark, daß wir anfangs kein Auge aufmachen konnten.

Auch die beiden Krystalllüstres entzündete der Mensch; die 50—60 Lichter strahlten in den vielen blanken Spiegeln herrlich wieder, und verbreiteten im ganzen Zimmer einen freundlichen Glanz.

„Wenn wird denn hier zu Abend gegessen?“ fragte der Amts-rath den Marqueur, und strich sich über den Bauch, als würde er von diesem gemahnt.

„Nach dem Schauspiel!“ antwortete der Marqueur mit einem so höflichen Bückling; als ich ihn von dem hochnäsigen Fürstenlakai nie hatte schneiden sehen.

„Der Herr hier ist mein Gast!“ sagte der Amts-rath mit vornehmer Miene, und schimpfte, als der Marqueur fort war, auf die verfluchte Mode, so spät zu essen, bat mich mit ihm an der Gastafel vorlieb zu nehmen, und ging nun zu unseren eigentlichen Geschäften über.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die verkehrte Hyperbel.

Lina sprach mit Eifer, daneben gern und mitunter gesucht: die Ueberlegung blieb daher, absonderlich in Augenblicken der Zerstreuung, zuweilen hinter der Rede zurück. So waren einst im Damenkränzchen die Hüthe und Hauben an der Tages-Ordnung, und mehr als Eine klagte, daß der Vater, Gatte, Freund &c. diesen Bedeckungen gram sey und sie am liebsten im einfachen Schmucke der Haar- und Lockenfülle sehe.

„So auch mein Schwager!“ fiel Lina hastig ein, „der wär' im Stande, zu verlangen, daß ein Mädchen gleich im bloßen Kopf auf die Welt käme.“

Die Damen horchten auf und lachten im Chor; sie stimmte, sich besinnend, auf eigne Kosten bei und der Mittheiler hofft, daß jener verehrliche Kreis, bei Lesung dieses, der guten Caroline wohlwollend gedenken werde.

G. S.

L a n g e r m a n n.

Der Vorhang flog auf, das Schauspiel begann, Herr H. erfreute, Madam Sch. erhob, Mad. H. g. entzückte bereits das Publikum, aber noch immer wollte sich ein langer, wahrscheinlich aus der Provinz eingewanderter Schlagtodt, welcher meinem, ohnehin kurz-sichtigen Freund A. die Aussicht benahm, nicht niederlassen.

„Sehen Sie sich, mein Herr!“ rief A. zum öftern, erst bittend, dann gebieterisch, und als jener dennoch weder hören noch folgen mochte, klopfte ihn A. endlich mit Hülfe des ausgestreckten Spazierstöckleins auf die Schulter und sprach erbittert — „Herr, nehmen Sie Platz!“

Ueberrascht und schnell nach Hinten blickend versetzte der getroffene Provinzler — (sit venia verbo) „Galt denn das mir? Ich sehe ja nicht! ich sitze so lang.“

G. S.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 28. Casario, Lustspiel in 5 Aufzügen von A. Wolf. Dem. Brandt als Julie und Mad. Hartwig als Lisette, wetteiferten mit einander in den beiden verkleideten Männerrollen dieses Stücks. Beiden ward der gebührende Beifall zu Theil, doch schien die erstere in der fremden Kleidung etwas besangen zu seyn, während die letztere uns durch die lebendigste Laune ergötzte. Nicht zweckmäßig fanden wir das extemporirte Spiel der Dem. Brandt, nach welchem sie einen Strickstrumpf aus der Rocktasche zog und daran arbeitete. Hätte sie ihn in der Stube einer Dame auf dem Tische gefunden, sich allein gewußt, und unwillkürlich hingerissen daran gestrickt, so wie Achilles einst in Weiberkleidern nach Wehr und Waffen griff, so wäre der Charakterzug wahr gewesen, ihn aber in die Tasche des Männerrocks zu stecken, war in ihrer Lage eben so unnatürlich, als wenn ein Mann, der sich als Dame verkleidet, eine Tabackspfeife in dem Strickbeutel bei sich führte. Die Idee mit der trompetenden Cybille ist wohl etwas zu sehr der Farce angehörend. Leider schien Herr Mezner bei einigem Extemporiren auch diese Ansicht zu haben, ob sein Spiel schon außerdem nicht ohne Wahrheit war.

Am 30. November: Il turco in Italia, komische Oper mit Musik von Joachim Rossini. Noch hatten wir von diesem Compositenr keine Oper gehört, und waren also sehr gespannt auf diese Leistung. Der

Raum erlaubt für jetzt nicht ins Detail derselben zu gehen, aber es ward von den Kennern eben so mit Vergnügen eine vorherrschende Genialität, als mit Bedauern ein oftmaliges Vernachlässigen der Regeln der Composition bemerkt. Dies scheint auch ganz im Charakter dieses jungen, kaum 24jährigen Tonsetzers zu liegen, und soll das Eigenthum seiner sämtlichen Compositionen seyn. Besonders gelungen war das Finale des ersten Akts, dagegen die Ouvertüre ohnfremtig das schlechteste Stück der ganzen Oper. Sigr. Sandrini spielte und sang mit gewohnter Virtuosität. Sehr erfreuend war die Darstellung des Poeten von Sigr. Benincasa, nur hat diese Rolle zu wenig größere Gesangparthien. Ein Sigr. Bergmann, welcher in Vandeyks Landleben schon eine kleine Rolle darstellte, zeigte sich hier in der Rolle des Albazar als ein sehr guter Tenorsänger, welcher wohlthuende Brusttöne, ausreichende Höhe und eine gute Manier besitzt. Gewinnt Gesang und vorzüglich sein Spiel mehr Freiheit, so besitzt das Theater an ihm ein sehr brauchbares Mitglied für die Oper.

Am 1. December. Auf vielfältiges Verlangen: Vandeyks Landleben.

Am 2. December: Der Schawl, Lustspiel in 1 Akt von A. v. Kosebue. Eine sehr gelungene, zart belehrende, mild ergötzende Kleinigkeit, die recht wacker dargestellt ward. Dem. Brandt gab die Wilhelmine mit Gefühl und Naivetät, doch war die letztere vorwaltender. Dem. Christ als Frau von Dachs war schön und wahr.

Ankündigungen.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden ist zu haben:

Die Töchter Schule.

Ein Lese- und Unterrichtsbuch für weibliche Lehranstalten und häusliche Bildung.

Von D. Theodor Heinsius, Königl. Professor und Vorkseher einer Töchter Schule.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer dem Jüngern, 1816. 8. (33 u. 1 halben Bog. Ladenpr. 12 Gr. sächs. od. 54 Kr. rhein.)

Unsere in mehreren Schriftgattungen überreiche Literatur ist arm an zweckmäßigen Lese- und Unterrichtsbüchern für das weibliche Geschlecht. Diesem, von allen Lehrern gefühlten Bedürfnis abzuhelfen, ist Zweck dieses Buchs. Seine nächste Bestimmung ist, in denjenigen Familien und Stadtschulen gebraucht zu werden, die ihre Töchter und Zöglinge für die mittleren und höheren Stände erziehen, und ihnen nützliche Kenntnisse, erhöhte Einsicht und Geschmacksbildung für die edleren Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens mitgeben wollen. Sein Gebrauch tritt da ein, wo das Mädchen anfängt, über die Erscheinungen der Sinnenwelt nachzudenken, endet da, wo es für die Auffassung eines zusammenhängenden Geschichtsvortrages reif ist. Der Verf. beweißt in der Vorrede, daß in den Zwecken des Lesebuchs das Geschlecht keinen Unterschied mache, wohl aber in den Mitteln. Formelle Bildung und geistig-gymnastische Kraftübung solle in der Mädchen- wie in der Knabenschule statt finden; Sprach- und Sachkenntnisse sollen jene, wie diese lehren. Aber Maß des Stoffes und Behandlung desselben müsse sich, wie nach dem Alter, auch nach dem Geschlecht richten. Aus diesen Gründen könne aus der großen Masse des Kenntnißstoffes nur derjenige Theil herausgehoben werden, der mit der Natur und besondern Bestimmung des weiblichen Geschlechts in näherem Zusammenhange stehe, und zugleich einer mehr gemüthlichen Behandlung fähig sey:

doch immer nur so, daß der Zweck der allgemein-menschlichen Bildung darüber nicht verloren gehe, und dem Lehrer noch immer brauchbarer Stoff genug übrig bleibe, um daran die formelle Bildung zu vollenden.

Diesen Grundsätzen gemäß zerfällt das Ganze in acht Abschnitte: 1) Bildung der Sinne und des Sprachvermögens; 2) Blicke in die Natur; 3) Eintheilung der Erde; 4) die Erde mit ihren Erzeugnissen; 5) die Menschenwelt; 6) das Mädchen- und Frauenleben; 7) lehrreiche und unterhaltende Erzählungen (aus der wahren Geschichte der ältern, mittern und neuern Zeit, wie des gemeinen Lebens); 8) Warnungstafeln in wirklichen Beispielen des gemeinen Lebens. — Hierauf folgt ein Anhang, aus vier Abschnitten bestehend: 1) Sprüche und Klugheitslehren; 2) Gebete und Lieder; 3) vermischte Gedichte; 4) Sinn-, Wort- und Buchstabenräthsel. — Jeder Abschnitt zerfällt in mehrere einzelne Theile, denen gewisse Fragen zur Weckung des Nachdenkens, und als Aufgaben für den häuslichen Fleiß untergelegt sind. — Das Ganze ist ein sehr wohl durchdachtes, planmäßiges, und in seinen einzelnen Theilen trefflich durchgeführtes Lese- und Unterrichtsbuch, das jeder Familie und Mädchenschule, die über die ersten mechanischen Fertigkeiten hinausgeht, nicht genug empfohlen werden kann. Möchte es dem Verf. gefallen, durch einen zweiten Theil auch das Feld der Geschichte, der Naturlehre und Dichtkunst auf gleiche Art zu bearbeiten!

An die Prediger im Königreich Sachsen.

Von den vollständigen Entwürfen über die auf das Jahr 1817 im Königreich Sachsen vorgeschriebenen Texte, herausgegeben von einem Landprediger, ist das 1te Heft von 7 Bogen in gr. 8. erschienen, der Preis ist 3 Gr. Bis zur Erscheinung des 2ten Hefts, welches in kurzem nachfolgt, bleibt noch der Pränumerationspreis von 1 Thlr. für alle 4 Hefte, woraus das Ganze bestehen wird, offen.

Leipzig, den 9. Nov. 1816.

Carl Enobloch.